

Pressekonferenz, 12. Januar 2012

INSM-Innovationsmonitor 2012

Die Innovationskraft Deutschlands im internationalen Vergleich

Statement

Hubertus Pellengahr
Geschäftsführer
Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM)

Es gilt das gesprochene Wort.

Innovationen schaffen nachhaltiges Wachstum

Deutschland hat die großen Krisen der vergangenen Jahre recht gut überstanden – vor allem der Arbeitsmarkt hat sich als robust erwiesen. Allerdings: die konjunkturelle Entwicklung trübt sich ein, neue Herausforderungen gilt es zu bewältigen. Aus unserer Sicht geht es darum, das erarbeitete Wohlstandsniveau gegen die Spannungsfelder der Gegenwart – wie den demografischer Wandel und die Energiewende – zu verteidigen. Wir brauchen neue Impulse für ein nachhaltiges Wachstum.

Für viele Wachstumskritiker ist allerdings das Ende der Fahnenstange bereits erreicht. Nicht nur in der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Wohlstand, Wachstum, Lebensqualität“ wird darüber diskutiert, wie die Wirtschaft in Deutschland und Europa auf ein gedrosseltes Wirtschaftswachstum eingestellt werden kann. Manche Kritiker rufen direkt zu Verzicht und Einschränkung auf.

Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft wird dieser wachstumsskeptischen Debatte einen positiven und nachhaltigen Wachstumsbegriff gegenüberstellen. Denn wir sind überzeugt: Zum größten gemeinsamen Nenner unserer Gesellschaft gehört das urmenschliche Bedürfnis, sich weiterentwickeln zu dürfen, besser werden zu wollen, über mehr Wohlstand zu verfügen. Kurz gesagt: zu wachsen. Wohlstandsmehrung wird seit Menschengedenken als Ziel anerkannt.

Wie allerdings können wir nachhaltiges Wachstum für Wohlstand und Lebensqualität auch in Deutschland möglich machen? Denn Wachstum darf nicht auf Kosten anderer, zu Lasten der Umwelt und kommender Generationen gehen. Mit dieser Frage wird sich die INSM in den kommenden Monaten intensiv beschäftigen.

Zu allererst widmen wir uns heute dem wichtigsten Wachstumstreiber für unsere Volkswirtschaft: der Innovationskraft unseres Landes. Denn: Nachhaltiges Wachstum bedeutet, das Leben der Menschen durch technischen Fortschritt zu verbessern. Und damit zum Beispiel auch den Umweltschutz zu optimieren und bezahlbar zu machen. Wir meinen: Die Soziale Marktwirtschaft bietet dafür den perfekten Ordnungsrahmen.

Die Innovationsfähigkeit einer Nation und der Erfindergeist der Menschen sind die Schlüssel für den wirtschaftlichen Erfolg eines Landes. Die Entwicklung neuer Produkte und Verfahren ist aber nicht nur die Quelle nachhaltigen Wirtschaftswachstums in entwickelten Volkswirtschaften. Innovationen sind auch notwendig, um auf gesellschaftliche Herausforderungen wie z. B. den Klimawandel schnell und effizient reagieren zu können. Besonders in industrialisierten Volkswirtschaften mit hohen Löhnen, gut ausgebauten sozialen Sicherungssystemen und einem hohen Anspruch an Umweltschutz, Energieeffizienz und Ressourcenschonung, sind wir auf Innovationen angewiesen. Erfolgreiche Erfindungen und Kreativität lassen sich jedoch nicht durch staatliche Forschungsausgaben erzwingen. Damit Unternehmen neue Ideen entwickeln und umzusetzen, sind vor allem gute Rahmenbedingungen notwendig.

Der Innovationsmonitor 2012

Das IW Köln hat im Auftrag der INSM die Innovationskraft Deutschlands im internationalen Vergleich und aus Sicht deutscher Unternehmen untersucht. Die Gewichtung der Handlungsfelder erfolgte dabei auf Basis einer Unternehmensbefragung. Die sechs wichtigsten innovationsrelevanten Faktoren (Arbeitsmarktregulierung, MINT-Kompetenzen, MINT-Hochschulabsolventen, berufliche Qualifikation, technologische Regulierung, IKT-Infrastruktur) werden von unterschiedlichen Unternehmenstypen differenziert betrachtet: zum einen durch „Industrieinnovatoren ohne eigene Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten (NORD)“, zum anderen durch „Junge Innovatoren aus der Spitzentechnologie (HITS)“. Die Unternehmensbefragung belegt, dass diese Unternehmenstypen sehr unterschiedliche Erwartungen an eine innovationsfreundliche Standortpolitik haben.

Auf diese unterschiedlichen Bedürfnisse muss die Politik auch spezifisch reagieren. Denn die deutsche Wirtschaftsstruktur zeichnet sich durch einen besonderen

Schwerpunkt auf hochwertige Technologien („Hochtechnologie“) wie dem Maschinen- oder Fahrzeugbau aus. Andere Volkswirtschaften, wie beispielsweise Finnland, haben sich eher auf den Bereich der Spitzentechnologie fokussiert. Finnland geht als Gesamtsieger aus dem Innovationsranking hervor, weil es exzellente Voraussetzungen für eine hohe Innovationskraft bietet. Die Stärken des Landes liegen dabei besonders im Bildungssystem. Die aktuellste PISA-Studie zeigt, dass das durchschnittliche Kompetenzniveau der Schüler in Mathematik in Finnland nur noch von Korea übertroffen wird. Auch in den Naturwissenschaften liegt Finnland deutlich an der Spitze.

Im Gesamtranking belegt Deutschland den sechsten Rang. Die Bundesrepublik weist dabei ein ähnliches Profil wie Frankreich und Österreich auf. Die drei Länder zeichnen sich durch ein gutes Angebot an innovationsrelevanten Arbeitskräften aus – dies liegt in Deutschland und Österreich vor allem an den Stärken der dualen Ausbildung. Unbedingter Nachholbedarf besteht allerdings bei der Erschließung von Fachkräftepotenzialen.

Innovationsstandort Deutschland – Was bleibt zu tun?

Eine erfolgreiche Forschungs- und Innovationspolitik erfordert in Deutschland vor allem eines: ein exzellentes Bildungssystem, das die Qualifikationsbasis stärkt. Denn Innovationen werden von Menschen erzeugt. Die Politik sollte Innovationshemmnisse, wie zum Beispiel Regulierungen des Arbeitsmarktes oder auf den Produktionsmärkten, abbauen und Freiräume schaffen, damit Innovationen und neue Ideen entwickelt werden können.

Im „Politik-Check“ des Innovationsmonitors 2012 werden die drei Treiber der Innovationskraft und die entsprechenden sechs Handlungsfelder näher analysiert und bisher bestehende Maßnahmen der Politik bewertet: Trotz eines relativ guten

Platzes im Gesamtranking muss Deutschland weiter an seinen Standortbedingungen arbeiten. Das Angebot an Fachkräften wird durch den demografischen Wandel gefährdet, da die in den nächsten Jahren in den Arbeitsmarkt eintretenden Jahrgänge stark schrumpfen werden. Neben besseren Qualifikationsmöglichkeiten gilt es, die Einwanderungspolitik insgesamt zugewandertfreundlicher zu gestalten. Eine bessere Durchlässigkeit des Bildungssystems, mehr ausländische Studierende und Frauen in MINT-Berufen sind weitere Ansatzpunkte zur Stärkung der Innovationskraft.

Der INSM-Innovationsmonitor hat aber noch eine interessante Korrelation zu Tage gefördert: es gibt zwischen dem Gesamtranking der Innovationskraft und den Einschätzungen der Rating-Agenturen bezüglich der Bonität auffällige Überschneidungen: Diejenigen Euroländer mit hoher Staatsverschuldung schneiden beim Innovationsranking schlechter ab als die geringer verschuldeten Staaten. Unter den ersten acht Staaten des Gesamtrankings erreichten sieben Staaten Ende Dezember 2011 die höchste Bewertungsstufe bei Standard & Poors - AAA. Unter den elf Staaten mit den niedrigsten Werten im Innovationsranking kann hingegen kein einziges Land eine solche Bewertung aufweisen. Es besteht also ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Wirtschafts- und der Innovationskraft eines Landes. Hier müssen die Strategien – besonders in den Euro-Krisenstaaten – ansetzen. Denn nur ein Bildungssystem, das exzellent qualifizierte Menschen hervorbringt, kann dauerhaft die Innovationskraft und damit den Wachstumspfad eines Landes stärken.